

Wir ziehen vor die Tore der Stadt

Viele Menschen zieht es im Advent nach innen. Draußen wird es langsam kälter es wird immer früher dunkel, da bleibt man lieber im warmen Wohnzimmer. Noch dazu wo daheim schon alles so adventlich dekoriert ist. Mit Kerzen auf dem Kranz und auf dem Regal und den entsprechenden Kalendern in der Küche.

Andere versuchen im Advent in ihr eigenes Inneres zu schauen. Sich in dieser Zeit Inseln der Stille zu sichern auch einmal bei sich sein zu können, zur Besinnung zu kommen. Ein Rückzug auf sich selbst.

Das Lied, welches wir vor dem Gottesdienst gemeinsam eingeübt haben, zieht uns in die genau gegenteilige Richtung: runter vom Sofa und heraus aus der Meditationsecke. Hinaus vor die Tore der Stadt soll es gehen, dorthin wo es kalt und grau ist. Um das Ganze ein bisschen mitverfolgen zu können bitte ich Sie das Gotteslob zur Hand zu nehmen und dieses Lied, die Nummer 225 aufzuschlagen.

„Wir ziehen vor die Tore der Stadt.“ Das Lied nimmt Bezug auf den Einzug Jesu in Jerusalem, wie wir ihn an Palmsonntag feiern. Ein adventliches Motiv das wir auch bei „Macht hoch die Tür“ wieder finden. Menschen drängt es hinaus, dorthin woher der Herr sich ihnen nähert. Überschwängliche Freude mit lautem Gesang begleitet den Festzug. Vor allem einer Personengruppe scheint das Kommen des Herrn zu gelten: den Armen und Hoffnungslosen, deren Blick schwach und matt ist.

Die zweite Strophe führt diesen Gedanken fort. Er scheint auch den Wegen Jesu zu entsprechen. Er startet keine Revolution von den Palästen und Thronsälen aus. Jesus fischt am Rand. Dort, wo es bestenfalls ungemütlich ist. Er geht zu denen über die andere schon den Stab gebrochen haben. Er nimmt sich Bettlern und Prostituierten an, sucht Sünder und verbohrte Fromme zur Umkehr zu bewegen. Jesus geht Wege, die sich andere nicht getrauen zu gehen. Wege, so sagt es das Lied, vor dem es dem einen oder der anderen auch graut.

In der dritten Strophe dann die Konsequenz für uns. Auch wir sind gerufen hinauszuziehen. Hinaus vor die Tore unserer kleinen Welt, in der wir es uns gemütlich gemacht haben. Die kleine Welt, in die nur Eingang finden, die es aus unserer Sicht auch verdient haben. Freunde, Familienangehörige, die Arbeitskollegen, Mitschüler und -studenten. Vielleicht ist sogar jemand dabei, der nicht ganz so ist wie ich, der andere Vorlieben hat aus einem anderen Kulturkreis stammt. Vielleicht unterstütze ich sogar ein Hilfsprojekt in Übersee.

Gott ruft uns hinaus vor die Tore dieser kleinen Welt. Er möchte uns das große Ganze sehen lassen. Doch das entdecken wir nur wenn wir die Grenzen unserer kleinen Lebenswelt hinter uns lassen.

Im Futtertrog, nicht in der Herberge kam Jesus zur Welt und auf der Schädelhöhe vor den Toren Jerusalem hauchte er sein Leben aus. Das Lied nimmt Anfangs- und Endpunkt des irdischen Lebens Jesu als Hinweis gerade für die Adventszeit.

Ich finde das ist eine sehr ungewöhnliche Botschaft für ein Adventslied. Da geht es oft um eindrucksvolle romantische Bilder wie die blühenden Dornen bei „Maria durch ein Dornwald ging“. Oder es geht um die Ankunft des Herrn im eigenen Herzen wie bei „Macht hoch die Tür“. Ein Adventslied das uns herausreißt aus Romantik und Einkehr ist da schon fast ein Segen.

Uns kann das Lied den Blick öffnen für diese oft vergessene Seite des Advents. Gottes Ankunft auf Erden nötigt auch uns ungemütliche Wege zu gehen. Heraus aus der heimeligen Adventsstube, nicht nur dorthin wo es im Moment grau und kalt ist, sondern auch an Orte und zu Menschen vor denen es einem graut. Amen.

29.11.2014